

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 27, NR. 3, 2009

Mörschwil, Anfang August 2009

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

*Im Namen des Vorstandes lade ich Sie herzlich ein zur **Orgelfahrt am Samstag, 5. September 2009.***

Drei Orgeln in der Altstadt Chur

Leitung: Ursula Hauser, Wädenswil

- Kathedrale (III/P/41+2) (Kuhn 2007)*
- Klosterkirche St. Luzi (III/P/28) (Mathis 1966)*
- St. Martinskirche (III/P/43, mech. Kegelladen)
(Kuhn & Spaich 1868 / Goll 1918 / Rest.-Neubau Kuhn 1992)*

Die Orgelfahrt, ein Höhepunkt unseres Jahresprogramms, führt dieses Jahr nach Chur. Die lebendige kleine Bischofsstadt blickt auf 5000 Jahre ununterbrochener Siedlungsgeschichte zurück und gilt somit als die älteste Stadt der Schweiz. Bereits im 4. Jahrhundert wurde das Bistum Chur als erstes Bistum nördlich der Alpen gegründet. Dank der verkehrsgünstigen Lage hat sich die Stadt zum kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum des Bündnerlandes entwickelt. Auf dieser kulturgeschichtlichen Basis ist auch eine interessante Orgellandschaft entstanden, die sicher eine Reise wert ist.

Frau Ursula Hauser, die uns von der Orgelfahrt 2007 in bester Erinnerung ist, wird die verschiedenen Orgeln vorstellen. Ihre Energie und musikalische Vielseitigkeit versprechen wiederum ein aussergewöhnliches Erlebnis.

*Über weitere Details gibt die beiliegende Ausschreibung Auskunft. Beachten Sie bitte, dass die **Anmeldung bis spätestens 25. August** erfolgen sollte.*

Der Vorstand heisst alle OFSG- und KMV-Mitglieder zu diesem Anlass herzlich willkommen.

Mit freundlichen Grüssen

Walter Angehrn, Präsident

Zur Orgelfahrt 2009:

Drei Orgeln in der Altstadt Chur

Kathedrale – Kirche St. Luzi – Reformierte. Stadtkirche St. Martin

Dieses Bulletin beschreibt vier Orgeln im Zentrum von Chur. Drei davon werden wir an der Orgelfahrt am 5.9.2009 besuchen:

- | | |
|---|----------|
| 1. Chur, Kathedrale (Kuhn 2007; III/P/41+2) | Seite 31 |
| Anhang: Chur, Kathedrale , Chororgel (Späth 2007;II/P/8+3) | Seite 41 |
| 2. Chur, Klosterkirche St. Luzi (Mathis 1966, III/P/ 28) | Seite 44 |
| 3. Chur, reformierte Kirche St. Martin (Kuhn 1992; III/P/43) | Seite 53 |

1. Die Orgeln in der Kathedrale Chur

Franz Lüthi

Die frühesten Siedlungsspuren im Raume Chur reichen einige Jahrtausende zurück. In der Oberstadt, dem heutigen Bischöflichen Hof, sind sie jedenfalls für die späte Bronzezeit (1300 bis 800 v. Chr.) nachweisbar. Zu Beginn unserer Zeitrechnung befand sich dort ein römischer Stützpunkt. Im Jahre 451 entstand ein Bischofssitz mit einer einfachen Basilika, der um die Mitte des 8. Jahrhunderts eine Kathedrale im karolingischen Stil folgte. Der Bischof war im Mittelalter (10. bis 14. Jahrhundert) der mächtigste Reichsfürst in der Region. Bis in die heutige Zeit hat sich die Befestigungsanlage des Bischöflichen Hofes weitgehend erhalten und bildet innerhalb von Chur gewissermassen ein eigenes Städtchen. Bis ins 19. Jahrhundert war die Churer Altstadt von Stadtmauern umgeben, deren ehemaliger Verlauf heute noch die Altstadtgrenzen markiert. Das "bischöfliche Schloss" neben der Kathedrale stammt im Wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert. Seine stuckverzierte Fassade von ca. 1733 ist einzigartig für einen Profanbau im Kanton Graubünden. Die historisch bedeutsamen Häuserreihen am Hof münden westlich in einen Tordurchgang zur Stadt. Dort befindet sich die öffentlich zugängliche Hofkellerei mit der ca. 1522 entstandenen spätgotischen Trinkstube.

Die **Kathedrale** in ihrer heutigen Form wurde nach einer hundertjährigen Bauzeit um 1272 geweiht. Der spätromanische Bau besitzt eine reichhaltige Ausstattung, die von der karolingischen Zeit bis zum Barock reicht. In den Jahren 1924–1926 führten die Architekten Walter und Emil Sulzer eine umfassende Renovation durch. Entsprechend dem damaligen Konzept einer Rückbesinnung auf das Wesentliche versuchte man, die Raumschale in den vermeintlich ursprünglichen Zustand der Natursteinsichtigkeit zu bringen.¹ Die jüngste Renovation in den Jahren 2001–2007 durch die Architekten Rudolf Fontana & Partner sowie Gioni Signorell knüpfte an das Konzept von 1926 an. Ziel war, die qualitätvollen Bauelemente und Einrichtungsgegenstände der verschiedenen Epochen zu erhalten.

¹ siehe ausführliche Darstellung bei *Dosch [1]* S. 76–103.



Foto F.L.

Die Churer Kathedrale, Sicht von St. Luzi

Der Raum der Kathedrale besteht in einem gedrungenen Langhaus, das sich aufteilt in einen zweijochigen Hochchor über der Krypta und ein dreijochiges Schiff ohne Eingangshalle.

Gemäss *Hermann Schlapp* [4] liegt der eigentliche Wert der äusserlich eher bescheiden wirkenden Kathedrale in ihrem Inneren: *"Sie ist eine Schatztruhe, die wertvollste Kostbarkeiten aus allen europäischen Stilepochen enthält."* Der spätgotische Hochaltar gilt als der bedeutendste und grösste Schnitzaltar der Schweiz. Er entstand mit seinen rund 150 geschnitzten Figuren zwischen 1486 und 1492 in der Werkstatt des Meisters Jakob Russ aus Ravensburg. Auch der Domschatz spiegelt die lange historische Vergangenheit des Bistums und belegt die kunsthandwerkliche Perfektion, die im Mittelalter gepflegt wurde.

Über dem Hauptschrein enthält der Hochaltar ein Gemälde von Jakob Russ aus dem Jahr 1492 mit der in Chur wohl ältesten Darstellung einer Orgel, nämlich eines Portativs aus einer Zeit, zu der im Dom bereits eine Orgel stand.

Geschichte der Orgel

Schon früh erhielt die Churer Kathedrale eine Orgel. Noch im 15. und 16. Jahrhundert gehörte sie neben den Orgeln in den Klöstern Disentis und Churwalden zu den einzigen in Graubünden, wo sich erst im 17. und 18. Jahrhundert ein eigentlicher Orgelboom zu entwickeln begann [3]. Eine erste Orgel liess Bischof Peter I. Gelyto, scheinbar selbst Orgelspieler, **um 1360** als Schwalbennestorgel im hintersten Joch an der Nordwand des Schiffes errichten, wo man Befestigungsspuren für eine Orgel nachweisen konnte. In der zweiten Hälfte des **16. Jahrhunderts** besass die Kathedrale laut Anstellungsverträgen für Organisten bereits zwei Orgeln. Eine dritte, tragbare Orgel kam im 16./17. Jahrhundert dazu, vermutlich die bekannte Baldachin-Orgel von Jenaz², die bei Prozessionen mitgeführt und 1848 verkauft wurde. Dazwischen existieren nur spärliche Orgelnachrichten. Nach dem Brand des Bischöflichen Hofes und der Kathedrale von 1811, der auch die Hauptorgel zerstört hatte, begnügte man sich zunächst mit der kleinen Chororgel, bis auch diese ihren Dienst versagte. Trotz Geldmangel am Bischöflichen Hofe schloss man **1815** mit **Johann Sylvester Walpen** (1767–1837) einen Vertrag zum Bau der Hauptorgel. Walpen hatte bereits einige Orgeln in Graubünden erbaut (Kloster Disentis 1803, Pfarrkirche Brigels 1804, Pfarrkirche Sedrun 1805, reformierte Kirche Filisur 1813). Der Orgelbauer durfte dazu Material der früheren Orgel verwenden, musste jedoch die gemalten Flügel der alten Orgel dem Auftraggeber überlassen. Anstelle der Schwalbennestorgel erstellte Walpen nun eine neue Orgelempore ("Laube") über dem Hauptportal, wobei das Westfenster frei bleiben musste. Das für eine Kathedrale eher bescheidene Werk besass nur ein Manual mit 13 Registern und ausgebauter tiefer Oktave; das Pedal umfasste C–e° bei wahrsch. gebrochener³ tiefer Oktave.

² Diese kleine Orgel befindet sich nach einer Restauration durch Kuhn 1984–86 heute im Rätischen Museum Chur; siehe http://www.orgelbau.ch/site/index.cfm?id_site=52&id_art=1193&fuseaction=orgelbau.orgelportrait&aufnummer=800750

³ Gebrochene tiefe Oktave bedeutet: Fis und Gis vorhanden, nicht aber Cis und Dis.



Die Goll-Orgel von 1887

(aus: www.reka-gr.ch/Teil%201.pdf
mit freundlicher Erlaubnis von
Herrn Hansjürg Fischer)

Seit Ende der 1850er Jahre entstanden Pläne für eine neue, grössere und moderne Hauptorgel, die von verschiedenen Orgelbauern, vor allem aus Deutschland, offeriert wurden, unter anderem von Goll (Kirchheim/Teck), Walcker und Ladegast.⁴

Kuhn & Spaich, die bereits 1868 die neue Orgel in der reformierten St. Martinskirche erstellt hatten, lieferten im Jahre **1870** auch eine neue Chororgel für die Kathedrale. Wenig später erhielten sie auch den Auftrag zur Überarbeitung der grossen Walpen-Orgel. Es handelte sich um Änderungen an der Disposition mit Ersatz mehrerer Register bei gleicher Registerzahl. Mit der Erneuerung des Westfensters 1884 entstand schon bald der Wunsch nach einer neuen grossen Orgel auf der Empore, zumal die von Kuhn & Spaich veränderte Orgel nicht befriedigte. So schloss man **1886** mit **Friedrich Goll** aus Luzern einen Vertrag ab für eine mechanische Kegelladenorgel mit zwei Manualen und 25 Registern. Sie sollte auf der erneuerten Empore zu beiden Seiten des Westfensters zu stehen kommen. 1887 war das Werk vollendet. Experten waren Domkapellmeister Joh. Gustav Stehle aus St. Gallen und der Churer Musikdirektor und Komponist Otto Barblan. Die Orgel wurde als handwerkliche

Meisterarbeit gelobt; sie sei, "solid gebaut und ohne je zu versagen". Als interessantes Detail ist überliefert, dass Musikdirektor Bühler bei grösseren Aufführungen des Chores den Orgelpart übernahm und dem damaligen Churer Bischof Georgius Schmid von Grüneck die Chorleitung überliess.

Disposition der Goll-Orgel von 1887 ⁵

I. Manual		II. Manual		Pedal	
Prinzipal	8'	Geigenprincipal	8'	Principalbass	16'
Gamba	8'	Salicional	8'	Subbass	16'
Gedeckt	8'	Lieblich Gedeckt	8'	Harmonikabass	16'
Flauto dolce	8'	Dolce	8'	Oktavbass	8'
Oktav	4'	Wienerflöte	8'	Violoncellobass	8'
Flöte	4'	Traversflöte	4'	Bombarde	16'
Oktav	2'	Gemshorn	4'		
Mixtur	2 2/3'	Oboe	8'		
Cornett 5f	8'	Tremolo			
Trompete	8'				
Bourdon	16'				

Mechanische Kegelladen

Schwelltritt II. Manual,

Normalkoppeln

Mechanische Kollektivzüge: P, MF, F, FF

"Manubrien" = kleine Zügeln über jedem Registerzug

= mechanisch funktionierende Absteller aus den Kollektiven für jedes Register

Magazinbalg, durch Kalkanten betrieben (Motorbetrieb ab 1908)

⁴ vgl. auch den Ansturm der konkurrierenden Orgelbauer zur gleichen Zeit auf die Churer Martinskirche, Seite 54.

⁵ gemäss Webseite <http://www.reka-gr.ch/Teil%202.pdf>. Die vorliegende Aufstellung weicht etwas ab von jener aus *Jakob/Lippuner* [3] S. 107, die sich auf das Opusbuch der Firma Goll beruft mit dem Hinweis, dass im erhaltenen Vertrag die als Beilage erwähnte Disposition fehle.

Anlässlich der Innenrenovation 1924–26 wurde die Orgel durch Staub und Schmutz stark in Mitleidenschaft gezogen [2].

Die zunehmende Mitgliederzahl des Cäcilienvereins (Kirchenchor) zu Beginn der 1930er Jahre führte auch zu gesteigerten Ansprüchen an die Aufführungspraxis und rief nach einer Vergrößerung der Empore mit Neugestaltung der Orgel. Domorganist Held erarbeitete ein Projekt zusammen mit den Kathedralorganisten Baumgartner (St Gallen) und Imahorn (Solothurn) sowie dem Organisten der Stiftskirche Engelberg, P. Leopold Beul. Geplant war, sämtliche Register der alten Orgel weiter zu verwenden, jedoch mit pneumatischen Trakturen auf dem wieder im Trend liegenden System der Schleifwindladen. Zusammen mit zusätzlichen Registern sollte das vorgesehene Instrument 50 Register besitzen – also doppelt soviel wie bisher. Der Cäcilienverein übernahm die Kosten von Fr. 4'600 für das grosse Pedalregister Principalbass 32'. **1936** wurde der Orgelumbau in diesem Sinn beschlossen. Die Arbeiten wurden dem Orgelbaumeister **Franz Gattringer** aus Horn TG übertragen, der sich in der Schweiz besonders um die Wiedereinführung der Schleiflade – bei damals selbstverständlich pneumatischer Traktur – verdient gemacht hatte.⁶ Architekt Walther Sulser entwarf den Plan für den Emporeneumbau – eine schmucklose, damals moderne Zweckkonstruktion, die nun weit ins Westjoch hineinragte – und den Orgelprospekt.

Disposition der Gattringer-Orgel von 1936

I. Manual		II. Manual (Echowerk)		III. Manual (Echowerk)	
Tuba	16' neu	Horn	8' neu	Bourdon	16' alt
Trompete	8' alt	Geigenprincipal	8' alt	Dolce	8' alt
Cornett (5 f)	8' alt	Spitzflöte	8' neu	Vox cel.	8' neu
Principal	8' alt	Salicional	8' alt	Wienerflöte	8' alt
Gedeckt	8' alt	Rohrflöte	4' neu	Zartgedeckt	8' neu
Flauto	8' alt	Nasat	2 2/3' neu	Hornprincipal	8' neu
Gamba	8' alt	Waldhorn	2' neu	Trompete harm.	8' neu
Flöte	4' alt	Terz	1 3/5' neu	Oboe	8' alt
Oktav	4' alt	Tremolo		Clairon	4' neu
Oktav	2' alt			Viola	4' neu
Mixtur (6 f)	2' neu	Im Rückpositiv (II. Man.)		Traversflöte	4' alt
Cymbel (3 f)	1' neu	Krummhorn	8' neu	Gemshorn	4' alt
		Gedeckt	8' alt	Blockflöte	2' neu
		Oktav	4' neu	Terz	1 3/5' neu
		Sifflöte	1' neu	Scharf (4 f)	2' neu
		Mixtur (3 f)	1 1/3' neu	Quinte	1 1/3' neu
				Tremolo	
Pedal					
Principalbass	32' neu	50 effektive Register			
Principalbass	16' alt	6 Normalkoppeln			
Bombard	16' alt	6 Superoktavkoppeln			
Violonbass	16' neu	(II; III—Ped; II—I; III; III—I; III—II)			
Subbass	16' alt	2 Schwelltritte			
Echobass	16' *	Crescendotritt			
Dolcebass	8' **	Collektiven: P, MF, F, FF, T			
Oktavbass	8' alt	Freie Comb. I. und II			
Violoncello	8' alt				
Choralbass	4' neu	* Transmission aus III. (B 16')			
Bassmixtur 2 2/3'	***	** Transmission aus III. (G 8')			
		*** aus alter Mixtur des I. Man.			

⁶ vgl. *Gattringer, Franz*. Die Schleifwindlade und ihre Verwendung im Orgelbau nebst praktischen Winken für Organisten und Behörden. Leipzig 1928. – Siehe auch: *Gerig, Hansjörg*. Orgeln in der Stiftskirche / Kathedrale St. Gallen. Bulletin OFSG 4/2007, Seite 78.



Links: Foto vom März 1936 vor dem bischöflichen Schloss: Orgelbauer Franz Gattringer (links) und Organist Christian Held zusammen mit der grössten Holz- und Metallpfeife (Principalbass 32').

(aus: www.reka-gr.ch/Teil%203.pdf
mit freundlicher Erlaubnis von Herrn
Hansjürg Fischer)

Im Januar 1936 begann man mit dem Abbruch der Orgel. Anfang März trafen die ersten Teile der neuen Orgel (unter anderem Principalbass 32', Violonbass 16' und Orgelmotor) per Bahn in Chur ein. Mitte März war der grösste Teil des Prospektes errichtet. Mitte April standen die Bälge und der Spieltisch; Anfang Mai konnte bereits auf dem III. Manual mit 6 Registern gespielt werden.

Orgelbau mit Schwierigkeiten

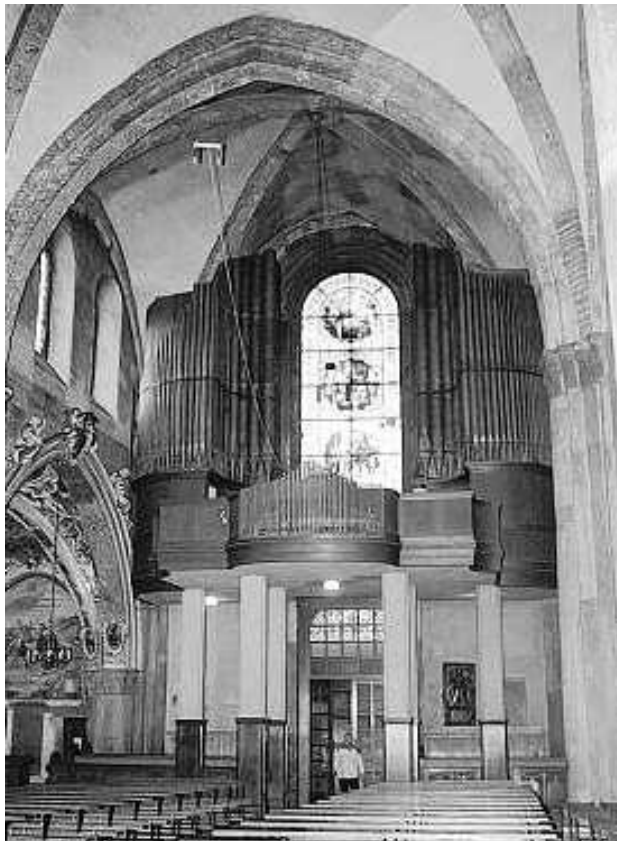
Offenbar war man "mit dem Orgelbauer Gattringer [...] böse reingefallen" [zit. nach *Dosch* [1] S. 61]. Vor allem Pater Leopold Beul, einer der beratenden

Fachleute, hatte den Orgelbauer empfohlen, da er kürzlich die Orgel der Klosterkirche Disentis zur grössten Zufriedenheit errichtet habe und auch sonst einen guten Namen besass. Gattringer erhielt im November 1936 nach Beginn der Arbeiten die vertraglich vereinbarte Anzahlung von einem Drittel der Gesamtsumme, nämlich Fr. 12'000.–. Im weiteren Verlauf erwies sich laut den Tagebuchaufzeichnungen des damaligen Hauptorganisten Christian Held die Zusammenarbeit mit ihm als äusserst schwierig.⁷ Dabei ging es immer wieder um die Einhaltung von vertraglichen Vereinbarungen und die daraus entstehenden Entschädigungen. Held schreibt, dass Gattringer "wohl ein eifriger und musikalischer Orgelbauer war, aber kein Kaufmann". In dieser unsicheren Situation sah sich der Cäcilienverein scheinbar veranlasst, den Orgelbauern Läuble und Jehmlich (letzterer von Orgelbau Jehmlich in Dresden, der in den frühen 1930er Jahren eine Krise durchmachte) mit einer Spende von je Fr. 20.– für ihre Sache günstig zu stimmen. Unter Leitung der beiden Orgelbauer konnte das begonnene Werk zu Ende geführt werden. Gattringer sei – so Held – nur noch unregelmässig erschienen und habe Vorschusszahlungen verlangt; seine Lieferanten sollen nur noch gegen Direktzahlungen durch den Domdekan geliefert haben. Von Mai bis Oktober 1937 stellte die Schreinerei Trippel & Co. an der Sägenstrasse einen Trakt zur Verfügung für die Anfertigung der noch fehlenden Bestandteile (zwei Windladen, Echokasten, Träger). Die 3-4 Orgelbauer erhielten ihren Lohn mit der Zeit direkt vom Domkapitel, nachdem sie wegen Lohnforderungen zeitweise streikten. Schliesslich räumte man unter regierungsrätlicher Hilfe von Chur und Frauenfeld die Werkstätte von Gattringer in Horn und transportierte die dort vorhandenen Orgelbestandteile nach Chur. Da Gattringer zeitweise wieder an der Orgel arbeitete, erhielt er im Spätherbst 1937 Hausverbot für die Kathedrale. Orgelbauer Jehmlich übernahm die Intonation. Der Abschluss der Arbeiten verzögerte sich, so dass die Orgel nicht zu Weihnachten, sondern erst im Mai 1938 vollendet war. Mit dem Urteil der Orgelabnahme durch den Berner Orgelexperten Ernst Schiess ist Domorganist Held nicht zufrieden:

"[...] Er fällt ein ungutes Urteil. Dabei schaut er mehr auf Äusserlichkeiten, wie ungehobeltes Holz, manchmal unzugängliche Stellen, Platzzeuge, Zinkprospekt,

⁷ ausführlich bei [2] oder www.reka-gr.ch/Teil%203.pdf

Verkleidung durch Blindprospekt usw. Er beanstandet die hohen Aufschnitte der Pfeifen, den hohen Winddruck, allerlei andere Unschönheiten. Über den Klang der einzelnen Register und die Variationsmöglichkeiten, das Tutti etc. schweigt er sich aus. [...] [2].



Links: Gattringer-Orgel von 1936 mit Rückpositiv. Das Westfenster wird flankiert von den Pfeifen des Principalbass 32' (Bild vor dem Abbruch 2003)

Gemäss *Schlapp [4]* erhielt die Orgel 1964 einen neuen Spieltisch mit einem vierten Manual.⁸ Die pneumatische Traktur wurde durch ein elektrisches System ersetzt. Zwar funktionierte nun die Traktur präziser, jedoch bedauert Domorganist *Held*: "Leider hat der Orgelbauer eigenmächtig die Koppel IV–III. und IV–II. ausgelassen. An der Stelle des sehr schön klingenden dreigeteilten Cornettino 2^{2/3}', 2', 1^{1/3}' setzte der Orgelbauer Sesquialter ein [...]"

Orgelexperte *Lippuner* nannte die Orgel im Jahre 1969 "ein imponierendes, vielleicht sogar geniales Werk" (zit. nach [4]). Auch *Christian Held* würdigt die Orgel als ehemaliger Domorganist ausführlich und positiv in seinen Notizen [2], datiert vom 12.

Februar 1973. Zwar mochte das Urteil durch dessen persönliches und langjähriges Engagement etwas idealisiert ausfallen. Seine Überlegungen imponieren jedoch ausgesprochen "modern" und verraten den erfahrenen Praktiker:

"Heute, bald 40 Jahre nach dem Bau, kann nach reiflichen Erfahrungen und Vergleichen ein objektives Urteil abgegeben werden. Das Werk hat sich gut bewährt, sogar sehr gut. Es hat nie gestreikt. Infolge seines grössten Feindes, der Heissluftheizung gab es etwa "Heuler", die aber immer sofort zum Schweigen gebracht werden konnten. [...] Während dieser Jahrzehnte haben viele grosse und kleinere Organisten das Werk begutachtet. So hat z.B. der berühmte Organist des Klosters Seckau in der Steiermark ein höchst rühmliches Urteil gefällt. Andere sog. "Organisten" verhielten sich ablehnend, weil es keine ausgesprochene Bachorgel sei. Das ist sie alleine nicht, und soll es nicht sein! [...] Vor einem Jahr hat ein "Junger", sich selbst Künstler nennend, gemeint, diese Orgel wäre zum Verbrennen reif. Er liebt Werke, deren scharfe Intonation jedem normal Hörenden als unerträgliches Geschrei vorkommt. Modeerscheinungen, gewiss! Jetzt erlebt man wieder mit Freuden, wie die Wendung nach der auch romantischen Orgel anhebt. Wie sollen denn sonst die modernen Werke gespielt werden können? Wie sollen die Werke der grossen Meister werkgetreu erklingen, ohne verlangten Streicher, Schwebungen, Schweller Hilfseinrichtungen für den Organisten usw. Man soll eben jedes Werk zeitgemäss darstellen können, von Bach über Cäsar Frank, Bruckner, Rheinberger, Reger, Dupré, Vierne bis zu den jetzigen wie Kelterborn. Man muss selbstverständlich gegen den dicken schwulstigen, düsteren Orgelklang um die Jahrhundertwende sein mit seinen 16' im Manual. Eine Orgel soll hell, durchsichtig sein, klar im ruhigen Ton, ohne aufdringliche Schärfe, geeignet zur kunstvollen Begleitung auch anspruchsvoller Kompositionen, sowie als Soloinstrument. Alle

⁸ *Dosch [1]* (S. 61) und *Jakob/Lippuner [3]* (S. 105) erwähnen bereits für die Orgel von 1938 vier Manuale, was kaum zutrifft: In den den detaillierten Aufzeichnungen von *Held* ist dies erst 1964 beschrieben.

diese Bedingungen erfüllt unsere Cathedral-Orgel. Als etwas ganz Positives muss die Transmission Echobass 16' gewertet werden, die es erlaubt, auch im Pedal ein schwaches schwellbares Register zu haben zur feinen Begleitung. Das fehlt in den meisten neuen Durchschnittsinstrumenten der Jetztzeit. [...] Hell klingend ist aber nicht gleichbedeutend mit einer aufdringlichen Schärfe. Es ist auch klar, dass die Orgelbauer lieber 4', 2' und 1' bis 1/3' bauen als 8' und 16'. Das ist material- und kostenmässig verständlich! - Es ist aber ein Unding, kleinere oder grössere Werke mit nur einem Achtfuss pro Manual zu bauen. Ebenso schlecht ist es, mit nur einem 16' (Subbass) im Pedal auszukommen, weil er für das Piano zu dick, für das Forte zu schwach ist.[...] Damit darf erhofft werden, dass der jetzige Organist, Herr Prof. G. A. Derungs dem Werk, das er sehr schätzt und meisterlich handhabt, seine Sorge und Pflege zu Teil werden lässt. Im Konzert zum Jubiläum "700 Jahre Kathedrale" hat das Instrument im prachtvollen Orgelkonzert von F. Poulenc glänzend bestanden im Solo- und Begleitenspiel. Von kritischer Seite wurde das neidlos anerkannt. [...] Eine gewisse Rechtfertigung dürfte auch der Orgelbauer Franz Gattringer erfahren. Leider war er kein Kaufmann, dagegen ein fein musikhörender Mensch mit dem gewissen Etwas des Wienerischen Musikcharmes. Sein Klangempfinden war ungewöhnlich fein. Er verstarb während des 2. Weltkrieges nach seiner Flucht in Wien (1942). [...] Ich suche im herrlichen Buch "700 Jahre Kathedrale Chur" nach einem Bild der Orgelansicht. Vergebens! [...] Hat nicht auch dieses "Stück" eine immense Aussagekraft? Wenn der Prospekt nur aus Zinkpfeifen des Prinzipalbasses 32', des Violonbasses 16' und des Prinzipals 8' besteht, sie dürften gerade die Zeugen sein von verantwortungsbewussten Leistungsmöglichkeiten, denn ein Zinnprospekt dieser Grösse hätte damals eine undenkbbare Summe gekostet, ohne wesentliche Verfeinerung des Tones. Möge das Werk weiter erklingen zur Ehre Gottes, zur Erbauung und zur Freude der Gläubigen. [...]"

Probleme mit der Gattringer-Orgel – Umbaupläne

Offenbar war man sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend klar darüber, dass die Orgel räumlich überdimensioniert, kompliziert angeordnet und überdies für die Wartung schwer zugänglich war. Ausserdem häuften sich die Ausfälle von Orgelregistern oder -pfeifen. **1987** reparierte **Orgelbau Kuhn** behelfsmässig die wichtigsten Störungen. Schliesslich erwies sich laut Expertise eine Sanierung kaum noch möglich. Bauliche Veränderungen im Bereich der Orgelempore anlässlich der vorgesehenen Renovation erforderten den vollständigen Abbau des alten Instruments. Ein Wiederaufbau hätte nicht nur eine vollständige technische Erneuerung, insbesondere der Elektrik, sondern auch eine Umplanung der verschachtelten Konstruktion erfordert. Die Anordnung der Orgel von 1936 entsprach offensichtlich keiner gezielten Planung, sondern machte einen eher zufälligen Eindruck, so dass es wenig Sinn machte, sie in diesem Zustand wieder aufzubauen.. Obendrein wäre das Platzproblem mit der schwierigen Wartung geblieben. Andererseits erkannte man durchaus die Qualitäten der alten Orgel, stammte doch ein Grossteil der Pfeifen aus der ursprünglichen Goll-Orgel von 1887.

Nach einem Gutachten mit fünf Experten entschied die verantwortliche Kommission im Jahre 2001, die Gattringer-Orgel abzubauen und unter Verwendung des wertvollen Materials eine neue Orgel zu planen. Von drei zur Offerte eingeladenen Firmen reichten zwei ein Projekt ein. Im Juni 2002 erhielt die Firma Kuhn in Männedorf den Auftrag zum Bau der neuen Orgel, deren Kosten auf 1.8 Millionen Franken veranschlagt wurden.

Das Konzept des Neubaus sollte den Grundcharakter des Vorgängerinstrumentes bewahren. So bildete das historisch wertvolle Pfeifenmaterial mit seinem charakteristischen Klang auch die Basis für das neue Instrument. Erwartungsgemäss boten die engen Platzverhältnisse erhebliche Probleme. Trotz einer vorgesehenen Redimension auf 41 Register zeigte sich, dass auch so das Platzangebot nicht reichte, wenn man der Forderung nach besserer Zugänglichkeit für die Wartung und der ungehinderten Sicht auf das Westfenster entsprechen wollte. So entwickelte das Planungsteam ein Projekt mit zwei Orgeltürmen, die vom Bodenniveau des Hauptschiffes ausgehen sollten, um so den Raum in der Vertikalen optimal zu nutzen. Damit entstand ebenerdig eine zweigeschossige Orgel, deren Türme oberhalb des

Fortsetzung Seite 40

Disposition der grossen Orgel in der Kathedrale Chur

(Kuhn, Männedorf 2007, III/P/41 + 2)

I. Hauptwerk C—c ⁴	II. Positiv C—c ⁴ (schwellbar)	III. Schwellwerk C—c ⁴	Pedal C—g ¹
Principal 16'	Geigenprincipal (*) 8'	Bourdon * 16'	Principalbass * 16'
Principal (*) 8'	Wienerflöte * 8'	Diapason 8'	Subbass * 16'
Gedeckt * 8'	Salicional * 8'	Gedeckt * 8'	- Echobass (Trans.) 16'
Flauto * 8'	Octave 4'	Dolce * 8'	Quinte 10 ² / ₃
Gamba * 8'	Rohrflöte 4'	Vox celestis ab c ^o ** 8'	Octavbass * 8'
Octave * 4'	Sesquialtera 2f. 2 ² / ₃ '	Traversflöte * 4'	Violoncello * 8'
Flöte * 4'	Flauto 2'	Octavin 2'	- Dolce (Trans. III) 8'
Quinte 2 ² / ₃ '	Mixtur 4f. 1 ¹ / ₃ '	Plein jeu 5f. 2 ² / ₃ '	Choralbass 4'
Superoctave 2'	Oboe * 8'	Basson 16'	Bombarde * 16'
Mixtur 5f. (*) 2'	— Tremulant —	Trompette harmonique 8'	Trompete 8'
Cornett 3-5f. * 8'		Vox humana 8'	
Tuba 16'		— Tremulant —	
Trompete * 8'			

* = Goll 1887, total 19 Register (+ in Klammern: teilweise)

** = Gattringer 1938

41 klingende Register + 2 Transmissionen (im Pedal, aus III)

3244 Pfeifen, davon 1132 aus der Vorgängerorgel

Schleifladen

Mechanische Spieltraktur

Doppelregistratur (mechanisch und elektrisch).

Elektronische Setzeranlage mit 4 x 1000 Kombinationen.

Cescendoschweller, 2 Schwelltritte

6 Normalkoppeln: II—I, III—I, III—II, I—P, II—P, III—P.

Superoktavkoppeln: III—I, III—P.

Gehäuse aus Elsbeerbaum, dunkel gebeizt, Gesamthöhe 11.63 m

Gesamtgewicht 15,2 Tonnen (ohne Empore)

Erbauer: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf

Architektenteam Rudolf Fontana & Partner (Domat/Ems) und Gioni Signorell (Chur)

Intonation: R. Aebischer c/o Orgelbau Kuhn

Einweihung: 28.10.2007

Erläuterungen zu einzelnen Registern

I. Hauptwerk:

Principal 8' teilweise Goll 1887

Gedeckt 8' (Holz, dop. Lab.) Goll 1887

Flauto 8' (Holz, offen) Goll 1887

Gamba 8' Goll 1887

Oktave 4' Goll 1887

Flöte 4' Goll 1887

Mixtur 5f. 2' teilweise Goll 1887

Cornett 3-5f 8' Goll 1887

Trompete 8' Goll 1887

II. Positiv (schwellbar)

Geigenprincipal 8' teilweise Goll 1887

Wienerflöte 8' (Holz, offen) Goll 1887

Salicional 8' Goll 1887

Oboe 8' Goll 1887

III. Schwellwerk

Bourdon 16' (Holz) Goll 1887

Gedeckt 8' Goll 1887

Dolce 8' Goll 1887

Vox celestis (ab c^o) 8' Gattringer 1938

Traversflöte 4' Goll 1887, Holz, ab c' gedrechselt

Pedal

Principalbass 16' (Holz) Goll 1887

Subbass 16' Goll 1887

Echobass 16' (Transm. Bourdon 16' aus III)

Oktavbass 8' (Holz) Goll 1887

Violoncello 8' Goll 1887

Dolce 8' (Transmission Dolce 8' aus III)

Bombarde 16' (Holzbecher) Goll 1887



Foto F. L.

Die Hauptorgel in der Kathedrale Chur:

Die Spielnische befindet sich auf der Empore vor dem rechten Turm, der im oberen Bereich das Hauptwerk, unterhalb der Empore die Pfeifen des Positivs enthält. Im oberen Bereich des linken Turm liegt das Schwellwerk, im unteren ist das Pedal platziert. Unmittelbar auf dem Kirchenboden auf beiden Seiten befindet sich die Balganlage mit Motor und elektrischer Anlage.

Reihenfolge der Register von vorne nach hinten:

TURM LINKS

Schwellwerk (Emporenniveau)

[Transmission Pedal Bourdon 16' = Echobass 16'

Bourdon 16'

[Transmission Pedal Dolce 8']

Dolce 8'

Diapason 8'

Traversflöte 4'

Gedeckt 8'

Octavin 2'

Vox celestis (ab c°) 8'

Plein-jeu 5f. 2 2/3'

Basson 16'

Trompete harmonique 8'

Vox humana 8'

Pedal (unter Emporenniveau)

TURM RECHTS

Hauptwerk (Emporenniveau)

Principal 16'

Principal 8'

Flauto 8' (*)

Gamba 8' (*)

Flöte 4'

Gedeckt 8' *

Oktave 4'

Quinte 2 2/3'

Superoctave 2'

Cornett 3-5f 8' *

Mixtur 5f. 2'

Tuba 16'

Trompete 8'

Positiv (unter Emporenniveau)

[Blindprospekt]

Wienerflöte 8'

Geigenprincipal 8'

Octave 4'

Salicional 8'

Sesquialtera 2f 2 2/3'

Flauto 2'

Rohrflöte 4'

Mixtur 4 f. 1 1/3'

Oboe 8'

<p>* = in obere Etage verführt (*) = teilweise in obere Etage verführt</p>
--

Westportals durch eine Empore verbunden werden. Somit blieb auch die Sicht auf das Westfenster frei, was der Orgel einen "luftigen", geradezu leichten Aspekt verleiht. Die Empore wird nun eigentlich von den Orgeltürmen getragen. Sie bietet einem nicht allzu grossen Chor von 40 Sängern und Sängern Platz, nicht aber zusätzlichen Instrumentalisten.

Die Aufstellung der 15 Tonnen schweren Orgel auf den Boden beim Westeingang blieb nicht ohne Probleme. Ausgerechnet in diesem Bereich stiess man auf archäologische Bodenbefunde. Um keine Substanz zu beschädigen, musste man das Gewicht der Orgel auf zwei seitliche Eisenplatten zu beiden Seiten des Haupteingangs abstützen, die nach aussen rund einen Meter über die Flucht des jetzigen Orgelgehäuses hinausreichen und an je vier unproblematischen Punkten aufliegen.

Im Januar 2003 erfolgte die Demontage der alten Orgel. Nach Abschluss der Planung im Oktober 2005 begannen die Werkstattarbeiten, im November 2006 der Aufbau der Orgel in der Kathedrale. Die Intonation dauerte vom März bis Mai 2007. Am 3. Dezember 2007 fand die Kollaudation statt – zusammen mit der gleichzeitig von der Firma Späth neu erbauten Chororgel (siehe Seite 41).

Charakteristik und Klang

Die neue Orgel besitzt mit ihren 41 Registern und 2 Transmissionen neun Register weniger als ihre Vorgängerin. Bewusst wollte man den Klangcharakter des neuen Instrumentes dem früheren anpassen, von dem immerhin noch 19 Register stammen – neben 16'-, 8'- und 4'-Reihen auch teilweise Cornett und Mixtur im Hauptwerk. Mit Rücksicht auf diesen Bestand sollte die neue Disposition mit den ergänzten Registern die Charakteristik des alten Pfeifenwerks berücksichtigen. Die vielfältigen Flöten-, Streicher- und leisen Zungenstimmen von Goll sollten mit kräftigen Zungenregistern, tragenden Prinzipalen sowie krönenden Aliquoten und Mixturen ergänzt werden. So scheint der gesamte Klंगाufbau bis zum Plenum mit den tief liegenden und oft repetierenden Mixturen auf diesen "weichen", geschmeidigen Klang ausgerichtet.

"[...] Als besonders farbenreich treten die historischen Flötenregister in Erscheinung, darunter die seltene Wienerflöte und die gedrechselte Traversflöte. Ebenfalls aus dem Goll-Bestand stammen die für jene Zeit erstaunlich strahlende und zugleich sonore Hauptwerkstrompete und die zarte Oboe im Positiv, die in Kombination mit anderen Registern fast zu einer "kleinen" Trompete anwächst. Eine wesentliche Bereicherung ist es, Bourdon 16' und Dolce 8' aus dem Schwellwerk ins Pedal zu transmittieren, um dort eine schwellbare 16'- und 8'-Ebene im pp-Bereich zur Verfügung zu haben." [Zimmermann, 5].

Ähnlich wie im Basler Münster (Mathis 2003) oder in der Kathedrale Lausanne (Fisk, Gloucester 2003) weckt auch der Anblick der neuen Orgel in der altehrwürdigen Churer Kathedrale nicht unbedingt eine Liebe auf den ersten Blick. Ohne Zweifel ist das Platzproblem durch das Architektenteam Rudolf Fontana & Partner und Gioni Signorell zusammen mit Orgelbau Kuhn in raffinierter Art gelöst worden – auch wenn der berechtigte Wunsch nicht erfüllt werden konnte, neben einem (grösseren) Chor auch noch einem Orchester Platz zu bieten. Ob sich die Temperaturunterschiede auf den in der Höhe sehr unterschiedlichen Stufen der Werke – und teilweise sogar unmittelbar beim Haupteingang – nicht nachteilig auswirken auf die Stimmung, wird die weitere Erfahrung zeigen. Zudem ergeben sich akustische Probleme, indem der Orgelklang aus den unteren Werken verzögert wahrgenommen wird. Bei einer Orgel mit mechanischer Traktur drängt sich schon aus konstruktiven Gründen ein Aufbau nach dem Werkprinzip auf. Hier ist dieses Prinzip nicht wie gewohnt hierarchisch sichtbar: Man sieht nicht ohne weiteres, welche Pfeifenfelder zu welchem Werk gehören. Auch die Anwendung von Transmissionen entspricht nicht konsequent dem klassischen Werkprinzip. Die unterschiedliche Lage der einzelnen Werke führt beim nicht allzu weit entfernten Hörer zur Möglichkeit oder zum Nachteil, dass die Werke deutlich unterschiedlich wahrgenommen werden, zum Beispiel das Positivwerk in den hinteren Bankreihen.

Manchem Betrachter, mancher Betrachterin wird es gelingen, der auf den ersten Blick etwas befremdlichen Architektur einige Sympathien abzugewinnen. Die letztlich doch ehrfürchtig-zurückhaltende Gestaltung lässt auch dem Westfenster gebührend Raum. Vielleicht kann so durchaus eine "Liebe auf den zweiten Blick" entstehen. *Zimmermann* [5, S. 105] weist auf einen solchen Prozess hin:

"[...] Zutreffend wurde die Gehäusefassung als "fröhliches Schwarz" charakterisiert, und in der Tat: die fein glänzenden Flächen reflektieren das Licht des Westfensters ohne Blendeffekte, so dass die noch immer erhebliche Gehäusetiefe fast aufgehoben wird. Bei genauem Hinsehen erkennt man zudem deutlich die feinen Maserungen des Holzes, was ähnlich belebend wirkt wie die (auf Abbildungen kaum sichtbaren) leichten Schwingungen der oberen und unteren Labienverläufe. [...]"

ANHANG: Die Chorgelnen der Kathedrale Chur

Die früheste Chorgelne stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wo erstmals zwei Orgeln in der Kathedrale erwähnt sind. Als sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Bau einer neuen Hauptorgel stark verzögerte, erhielt die Firma **Kuhn & Spaich in Männedorf 1869** den Auftrag für eine neue Chorgelne mit 13 Registern auf mechanischen Kegelladen. Sie kam an die Südostecke des Presbyteriums zu stehen.

Disposition der Chorgelne 1869 gemäss Vertrag vom 8. Juli 1869

I. Manual	C–f3	II. Manual	C–f3	Pedal	C–d'
Bourdon	16'	Principalflöte	8'	Subbass	16'
Principal	8'	Dolce	8'	Flötenbass	8'
Viola di Gamba	8'	Flöte d'amour	4'	Violoncello	8'
Gedeckt	8'				
Cornett 5fach	8'				
Octav	4'				
Trompete	8'				

Der Expertenbericht würdigt das Instrument als meisterhaft und vorzüglich. Auch das neugotische Gehäuse der Altarbauer Müller aus Wil sei ein Kunstwerk von seltener Schönheit. Bald störte aber die erdrückende Grösse dieser Orgel. Seit 1884 wollte man sich daher ihrer entledigen – ohne Erfolg. Als **1886** der Umbau der grossen Orgel durch Friedrich Goll endlich realisiert werden konnte, führte der Austausch und die Übernahme von einigen Registern aus der Chorgelne zu der gewünschten Verkleinerung. Das grosse Gehäuse wurde entfernt und eingelagert, da ein Verkauf nicht möglich war. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führte Orgelbau Metzler eine Reparatur durch. Die Chorgelne diente der Begleitung des Chorherrenengesangs, der **1967** aufgegeben wurde. Scheinbar ohne weiter erfindlichen Grund entfernte man damals auch die Orgel. Das Nachfolgeinstrument, ein kleines Positiv aus dem Hause Mathis, wurde offenbar als zu aufdringlich empfunden, so dass es der Orgelbauer im Jahre 1970 wieder zurücknahm [2].

Nach über drei Jahrzehnten kam im Zuge der neuesten Gesamtrestaurierung der Kathedrale wiederum der Wunsch nach einer Chorgelne auf. Der Auftrag und die Detailplanung wurde im Dezember 2004 an **Orgelbau Späth** in Rapperswil vergeben. Das neue Instrument von **2007** befindet sich wiederum auf der rechten Seite des Presbyteriums, gegenüber dem Bischofssitz. Es ist für den Einsatz bei kleineren Gottesdiensten vorgesehen. Auch bei Auftritten mit Orchestern und Aufführungen von Oratorien oder Passionen kann diese Chorgelne eingesetzt werden, zumal auf der Orgelempore für Chor und Orchester nur beschränkt Platz vorhanden ist. Wie die Hauptorgel erhielt auch die neue Chorgelne eine moderne Gestalt als Gegenpol zu ihrer historischen Umgebung.

Disposition der neuen Chororgel⁹

Späth Orgelbau, Rapperswil, 2007



2/3'

I. Manual

- 1. Principal * 8'
- 2. Rohrgedeckt 8'
- 3. Octave 4'
- 4a Doublette ** 2'
- 4b Mixtur 3f'

II. Manual

- 5. Gedeckt 8'
- 6. Spitzflöte 4'
- 7a Flautino ** 2'
- 7b Cornettino 3f' 2

Pedal C–f'

- 8. Subbass 16'
- 9. Octavbass *** 8'

- * unterste 8 Pfeifen Holz, gedeckt
- ** Vorabzug
- *** Transmission aus I. Manual

Bild F. L.

8 Register + 1 Transmission
 3 Normalkoppeln
 Tremulant auf das ganze Werk
 Kollaudation 3.12.2007

Organisten an der Kathedrale Chur

	Domorganist	Stellvertreter / Chororgel
1851–1883	Dr. Johann Anton Held	
1883–1918	Christian Bühler-Held	
1918–1927	Prof. Anton Wolz	
1927–1955	Christian Held (1898–1981) [Domchordirigent 1955–1973]	Dombeneficiat Albert Anton Willi (?) –1953 Dompropst Ludwig Soliva 1942–1974
1956–1961	Prof. Duri Sialm	Christian Held 1956–1981
1962–2002	Prof. Gion Antoni Derungs	Hansjürg Fischer seit 1981
2002–2008	Maja Bösch-Schildknecht Hansjürg Fischer	

⁹ Ich danke Herrn Hansjürg Fischer, dem Organisten der Kathedrale, für die freundlichen Auskünfte

Literatur

- [1] *Dosch, Leza.* Die Kathedrale Chur im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Baugeschichte. Separatdruck aus dem Jahrbuch 2008 der Historischen Gesellschaft von Graubünden. Chur o. Jg.
- [2] *Fischer, Hansjürg.* Die Orgeln und Organisten der Kathedrale Chur. (Typoskript), unpag. Chur 2002. Auch Online verfügbar unter:
www.reka-gr.ch/Teil%201.pdf bis www.reka-gr.ch/Teil%205.pdf
- [3] *Jakob, Friedrich/Lippuner, Willy.* Orgellandschaft Graubünden. Chur 1994.
- [4] *Schlapp, Hermann.* Die Kathedrale von Chur. Festschrift zur Wiedereröffnung 2007. Herausgeberin ist die Kathedralstiftung. Chur 2007.
- [5] *Zimmermann, Markus.* Die neue Kuhn-Orgel in der Kathedrale Chur. In: *Ars Organi*, 55. Jhg., Heft 2, Juni 2008.
 ebenso:
www.orgelbau.ch/domains/orgelbau_ch/data/free_docs/Tagungsbericht%20Markus%20Zimmermann.pdf

Zeitungsartikel und Webseiten

- [6] Die zwei neuen Orgeln in der Kathedrale Chur Bündner Tagblatt 22.09.07 und 26.9.07.
http://homepage.hispeed.ch/Domorgel-Chur/Domorgel/Orgel_2.pdf
http://homepage.hispeed.ch/Domorgel-Chur/Domorgel/Orgel_3.pdf
- [7] Website Orgelbau Kuhn (Domorgel):
www.orgelbau.ch/site/index.cfm?&id_art=1193&&fuseaction=orgelbau.orgelportrait&laufnummer=14130&actMenuitemID=10441&id_site=52&vOrgelSelectAdd=Liste_Neu&vsprache=DE&CFID=1961595&CFToken=48487337
- [8] Architektenbericht Domorgel und Empore. Arbeitsgemeinschaft Rudolf Fontana & Partner AG / Gioni Signorell. www.orgelbau.ch/domains/Orgelbau_ch/data/orgel/orgelBilder/114130_pdf2.pdf